

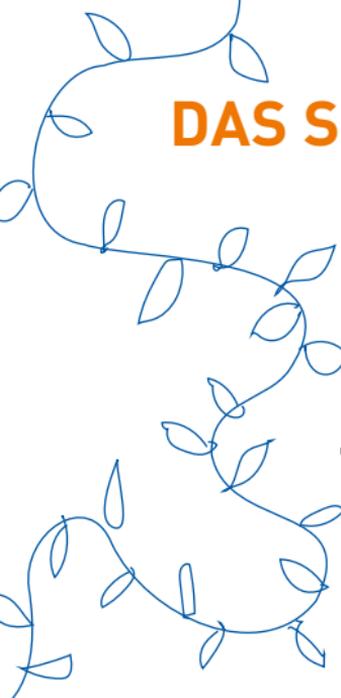


208

MUSIKTHEATER
IM REVIER
GELSENKIRCHEN

DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN
LEOŠ JANÁČEK





DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN

OPER VON LEOŠ JANÁČEK

DICHTUNG NACH EINER NOVELLE
VON VON RUDOLF TĚSNOHLÍDEK

IN TSCHECHISCHER SPRACHE
MIT DEUTSCHEN ÜBERTITELN

MIT EINFÜGUNG DES LIEDES „LASKA“
AUS LEOŠ JANÁČEKS SAMMLUNG
„MÄHRISCHE VOLKSPÖESIE IN LIEDERN“

PREMIERE

16. DEZEMBER 2022

GROSSES HAUS

URAUFFÜHRUNG

6. NOVEMBER 1924

TSCHECHISCHE OPER BRÜNN

AUFFÜHRUNGSDAUER

CA. 1 STD. 45 MIN. MIT EINER PAUSE NACH CA. 45 MIN.



mit freundlicher Unterstützung des fmt

Wir bedanken uns herzlich bei Frau Mervat El Difrawi-Geldbach (Geldbach-Gruppe GmbH & Co KG) für die Übernahme einer Kostümpatenschaft für das Kostüm des Frosches.

IMPRESSUM HEFT-NR. 208

HERAUSGEBER MUSIKTHEATER IM REVIER GMBH 22.23

GENERALINTENDANT PROF. MICHAEL SCHULZ GESCHÄFTSFÜHRER TOBIAS WERNER

REDAKTION ANNA CHERNOMORDIK GESTALTUNG AXEL GOLLOCH

BILDNACHWEIS PROBEFOTOS VON BETTINA STÖß TITELFOTO BELE KUMBERGER

DRUCK BROCHMANN GMBH ESSEN AUFFÜHRUNGSRECHTE SCHOTT MUSIC GMBH & CO. KG

Das Fotografieren sowie Ton-, Video- und Filmaufnahmen während der Vorstellung sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Premium-Partner
 Sparkasse
Gelsenkirchen

 MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN





BESETZUNG

DER FÖRSTER JOHANNES MARTIN KRÄNZLE /
PIOTR PROCHERA

DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN BELE KUMBERGER

FRAU FÖRSTERIN / FUCHS LINA HOFFMANN

PFARRER / DACHS PHILIPP KRANJC /
YEVHEN RAKHMANIN

SCHULMEISTER /

HAHN / MÜCKE ADAM TEMPLE-SMITH

DACKEL KHANYISO GWENXANE

HARASCHTA PETRO OSTAPENKO /
YANCHENG CHEN*

FRAU PASEK /

SCHOPFHENNE / EULE ANKE SIELOFF

HERR PASEK / FROSCH BOGIL KIM*

PEPIK / GRILLE /

ENKEL DES FROSCHS SCARLETT PULWEY*

FRANTIK ELENA SO

FUCHSKINDER OPERNKINDERCHOR DER
CHORAKADEMIE DORTMUND

* MITGLIED DES JUNGEN ENSEMBLES AM MiR

OPERNCHOR DES MiR

STATISTERIE DES MiR

NEUE PHILHARMONIE WESTFALEN

MUSIKALISCHE LEITUNG RASMUS BAUMANN

NACHDIRIGAT GIULIANO BETTA

INSZENIERUNG MICHAEL SCHULZ

BÜHNE HEIKE SCHEELE

KOSTÜM MARTINA FELDMANN

CHOREINSTUDIENUNG ALEXANDER EBERLE

LICHT PATRICK FUCHS

DRAMATURGIE ANNA CHERNOMORDIK

MUSIKALISCHE
STUDIENLEITUNG
MUSIKALISCHE
EINSTUDIERTUNG

ANNETTE REIFIG

ASKAN GEISLER
NICKOLAS KUDO
MATEO PEÑALOZA CECCONI
RUUD ZIELHORST

CHORLEITUNG
KINDERCHOR
MUSIKALISCHE
ASSISTENZ
REGIEASSISTENZ UND
ABENDSPIELLEITUNG

ELISABETH STRAKE

MATEO PEÑALOZA CECCONI

BÜHNENBILDASSISTENZ
KOSTÜMASSISTENZ
INSPIZIENZ

VONGANI BEVULA
KRISTINA FRANZ
JACQUELINE ROHDE
IRINA GEIER, HEDI MOHR
FRANK WÖHRMANN /
CONSTANZE ZUR-KOHL

SPRACHCOACHING
UND SOUFFLAGE
LEITUNG STATISTERIE

KARLA BYTNAROVA
JASMIN FRIEDMANN
DANIELA SCHRUFF

ÜBERTITELREPETITION

LYDIA KARNOLSKA

TECHNISCHE VORSTÄNDE

TECHNISCHER DIREKTOR MICHAEL MERCKEL

BÜHNENINSPEKTOR ROBIN RODRIGUEZ GARCIA

BÜHNENMEISTER FRANK VERHOEVEN **LICHT** PATRICK FUCHS

TON JÖRG DEBBERT **REQUISITE** THORSTEN BÖNING

KOSTÜM KARIN GOTTSCHALK **MASKE** PETR PAVLAS

AUSSTATTUNGSWERKSTÄTTEN CHRISTOPHER WEBER

MALSAAL ANDREA BOROWIAK **SCHREINEREI** STEVEN BUSCH

DEKORATION DOMINIC LANGNER, NORBERT SINDA

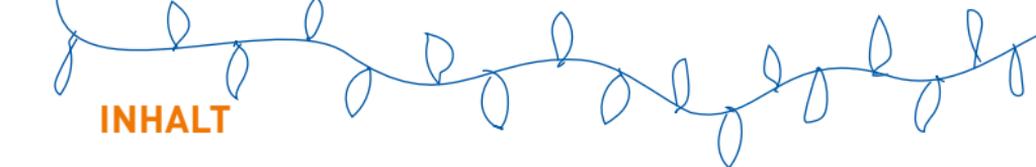
SCHLOSSEREI MARIO SCHMIDT

JOHANNES MARTIN KRÄNZLE, ADAM TEMPLE-SMITH, SCARLETT PULWEY, ELENA SO



LINA HOFFMANN, PETRO OSTAPENKO,
BELE KUMBERGER, OPERNKINDERCHOR





INHALT

1. Akt

Der Förster schläft im Wald ein und stört das rege Treiben der kleinen und großen Waldtiere. Beim Aufwachen sieht der Förster ein Fuchsjunges und nimmt es mit nach Hause.

Auf dem Försterhof lernt das Fuchsslein die Hoftiere kennen, unter anderem einen Dackel, mit dem es über die Liebe sinniert. Pepik, der Sohn des Försters, und sein Freund Frantik piesacken das Fuchsslein. Das Tier wehrt sich, beißt zu, und wird angeleint.

Zeit vergeht, das Fuchsslein wird größer und entdeckt neue Fähigkeiten in sich. Die Hofhühner machen sich über sein angebundenes Dasein lustig. Das Fuchsslein versucht, alle Hühner zu einer Revolution gegen den Hahn und die Menschen anzustacheln. Doch die Hühner weigern sich. Daraufhin beißt es sie tot und entwischt vom Försterhof.

2. Akt

Wieder im Wald, trifft das Fuchsslein auf einen Dachs und vertreibt ihn aus seiner Höhle. In der Zwischenzeit findet sich der Förster in seinem Stammlokal ein und trifft dort auf seine Freunde, den Schulmeister und den Pfarrer. Während der Pfarrer mit seiner Versetzung kämpft, hat der Schulmeister nur eine gewisse Terynka im Kopf, der er endlich seine Liebe gestehen will. Der Förster verspottet ihn. Die Flucht des Fuchssleins hat ihn aber selbst zum Gespött gemacht. Auf dem Rückweg plagen jeden der drei Männer Sehnsüchte und Träume: Der Schulmeister glaubt in einer Sonnenblume seine Terynka zu sehen und gesteht ihr seine Liebe. Der Pfarrer erinnert sich an eine jugendliche Liebeseskapade und der Förster sieht überall das Fuchsslein am Werk.

Das Fuchsslein bekommt Besuch von einem Fuchs. Sie verlieben sich. Eine uneheliche Liaison kann die Eule nicht dulden. Als das Fuchsslein schwanger wird, beschließen die Füchse tatsächlich zu heiraten.



3. Akt

Der Wilderer Haraschta streift durch die Wälder. Vom Förster verhört, verweist er nur auf einen toten Hasen, der ohne sein Zutun starb. Der Förster sieht eine Chance, das Fuchselein in eine Falle zu locken. Das Fuchselein, mit Fuchs und einer Schar Fuchskinder im Schlepptau, findet den Hasen, aber auch die Falle. Als es Haraschtas Korb mit gestohlenen Hühnern entdeckt, lenkt das Fuchselein den Wilderer ab, während die Fuchskinder die Hühner stehlen. Haraschta schießt wütend um sich und trifft das Fuchselein.

Der Förster und der Schulmeister sind alt geworden, während der Pfarrer an einen neuen Ort zwangsversetzt wurde. Der Schulmeister beklagt den Verlust seiner Liebe, da Terynka Haraschta heiraten soll. Auf seinem Heimweg durch den Wald glaubt der Förster wieder ein Fuchsjunge zu sehen.



DER GESANG DER FÜCHSE



Leoš Janáček ging gerne wandern: 1877 mit seinem Landesgenossen und Komponistenkollegen Antonín Dvořák durch Böhmen; 1888 mit seinem Freund František Bartoš durch seine Heimat Mähren, um dort Volkslieder und -weisen zu sammeln. 1923 entstand dann die schönste klingende Waldwanderung aller Zeiten: „Das schlaue Füchselein“. Was nach Kinderoper klingt, ist ein höchst philosophisches Bekenntnis zum Pantheismus, der Wahrnehmung Gottes in allen Dingen, vor allem in der Natur. Am Ende der Oper stellt der Förster fest, dass ein „überirdisches Glück“ um die Menschen herum gesät ist. Zu diesem Zeitpunkt hat das „schlaue Füchselein“ die Staffel bereits an die nächste Generation weitergereicht. Die Oper endet ganze 20 Minuten, nach dem Tod der weiblichen Hauptfigur. Doch im Stück ist das keine Tragödie, kein dramatischer Höhepunkt. Das Sterben ist Teil eines sich ständig erneuernden Zyklus'. Ausgerechnet in einer Oper siegt die Natur über die Kultur.

Der ewige Kreis – 70 Jahre vor „König der Löwen“

„Das schlaue Füchselein“ ist einzigartig in der Operngeschichte – nicht nur aufgrund der singenden Tiere und der klangmalerischen Ausgestaltung der Orchesterpartitur. Es ist mitreißend, aber gleichzeitig weit entfernt von Dramatik, Liebestod und Verklärung. Leoš Janáček schrieb das tschechische Libretto selbst. Die Grundlage war eine Bilder Geschichte in der Brünner Tageszeitung. „Abenteuer des Füchseleins Schlaukopf“, wörtlich eigentlich „Scharfohr“, was einem Tippfehler zu verdanken ist: Bystrouška hieß ursprünglich Bystronožka, also „Schnellfuß“. Die Geschichte ist weniger Fabel als Fantasiereise, in der der Autor sich überlegt hat, was Tiere sagen würden, wenn sie denn sprechen könnten. In Rudolf Těsnohlídeks Welt lästern die Vögel, anstatt Sere naden zu zwitschern. Der Dachs liebt eine Otter, an deren Gleichgültigkeit er sein Leben lang leidet, und das Füchs-



lein hat aufrührerische, revolutionäre Züge, die den Zeitgeist des frühen 20. Jahrhunderts in der jungen Tschechoslowakischen Republik und den aufgehenden kommunistischen Stern der Sowjetunion paraphrasieren. In der Geschichte, die 1920 auch als Buch erschien, flieht das Fuchselein nach mehreren verheerenden Eskapaden im Försterhaus in den Wald, aber nicht für lange Zeit. Als es sich selbst versorgen muss, findet es schnell und heimlich den Weg zurück zum Herd, zum Hühnerstall und zur Vorratskammer. Obwohl der Förster mehrmals die Möglichkeit bekommt, das Fuchselein zu erlegen, kommt immer etwas dazwischen. Die Geschichte endet versöhnlich: Als der Förster das Fuchselein mitsamt Fuchs und Familie durch den Wald spazieren sieht, legt er sich auf die Lauer, zielt – und drückt nicht ab. Er entscheidet sich, „sein“ Fuchselein am Leben zu lassen. Janáček dagegen lässt das Fuchselein sterben, wenn auch nicht durch die Hand des Försters.

Der philosophische Kern des Märchens

Janáček zeigt ein Panorama der Natur, der Wildheit im Tier und der Sehnsucht im Menschen. Doch die Grenzen zwischen Mensch und Tier verwischen, wenn Tiere, wie bei der Balz zwischen Fuchs und Fuchslein, menschliche Züge entwickeln. Es gibt auch zum Teil vom Komponisten selbst geschaffene Parallelen zwischen menschlichen und tierischen Rollen, wie bei Pfarrer und Dachs. Das Fuchslein und der Förster verbleiben dagegen ohne Äquivalent in der Welt des jeweils anderen bis auf eine Ausnahme: Janaceks Regieanweisung in einem der zahlreichen Zwischenspiele besagt, dass sich das Fuchslein eines nachts in eine junge Frau verwandeln soll, um bei Anbruch des Tages wieder ein Fuchs zu sein. Das wirft Fragen auf: Ist das Fuchslein nun ein Traum des Försters? Ein Mensch? Eine Verfllossene? Der Inbegriff unerfüllter Bedürfnisse?

Leoš Janáček ist nicht nur für seine ungewöhnliche und einzigartige Musiksprache bekannt. Seine Biografie trotz dem jugendlichen Geniekult. Obwohl Janáčeks Begabung früh festgestellt wurde, war er kein frühvollendetes Wunderkind,

ANKE SIELOFF, LINA HOFFMANN, BELE KUMBERGER, PHILIPP KRANJC, STATISTERIE





wie etwas Felix Mendelssohn Bartholdy, Wolfgang Amadeus Mozart oder Janáčeks Zeitgenosse Erich Wolfgang Korngold. Er hat zwar komponiert, aber seinen Stil fand er erst jenseits der 50, den internationalen Durchbruch noch später. Seinen schöpferischen Höhepunkt erreichte er in seinen letzten Lebensjahren, in denen auch das „Füchslin“ entstand. Als Begründung für die späte Blüte fällt immer wieder der Name „Kamila Stösslová“. Als Muse geht sie in Janáčeks Geschichte ein. In die knapp 35 Jahre jüngere, verheiratete Frau verliebte sich Janáček mit Ende 60. Nach einiger Zeit wurde seine Obsession mit einer Freundschaft Stösslovás und einer platonischen Liebe belohnt. Seine Leidenschaft für die junge Frau äußerte Janáček unverhohlen, sehr zum Leidwesen seiner Frau Zdenka. Trotz einer unglücklichen Ehe wahrten sie nach außen hin den bürgerlichen Schein, selbst nach dem Tod der geliebten gemeinsamen Tochter Olga. Seelisch aufrecht erhielt Janáček aber nach eigenen Aussagen die junge Muse: „Wenn ich Dich nicht hätte, Dich so weit entfernt, so begehrt und nicht angetraut, Deine Fröhlichkeit, Freude und Güte, wenn ich Dich nicht hätte, an die ich deswegen so gerne denke – müsste ich am Leben verzweifeln.“

Die Figur des „Füchslains“ soll ihr auf den Leib geschrieben sein. Aber es mischen sich neben Kamila Stösslová noch weitere Namen in die Füchslain-Vorbilder, wie die Tochter Olga Janáčková oder Janáčeks Haushälterin Marie Stejskalová. In der Oper erinnert das Füchslain den Förster, den Schulmeister und den Pfarrer wiederum an ihre verflochtenen Liebschaften. Mit der Vieldeutigkeit war Janáčeks engagierter Übersetzer Max Brod nicht einverstanden. Und weil er ihm seinen Ruhm außerhalb der Republik zu verdanken hatte, erlaubte Janáček Brod, in der deutschen Übersetzung auch inhaltlich einzugreifen, die Handlung zuzuspitzen und die Entsprechung „Füchslain = Terynka“, in die alle verliebt sind, zu zementieren. Diese Vereinfachung reduziert aber die vieldeutige philosophische Betrachtung des Lebens auf ein Trauerspiel alternder Männer. Gegen die Konzentration auf das Menschliche im Tierischen spricht nicht nur die tschechische Vorlage, sondern auch die Musik, die die Natur ins Opernhaus lässt.

Füchse auf der Opernbühne

Janáček verwendete für sein „Füchslain“ nicht nur Idiome mährischer Volksmusik; er entnahm seine Melodien dem Sprechgesang und dem Gesang der Natur: „So wie man heute Kontrapunkt, Harmonie, Formen übt und studiert, so muss der junge Komponist auch – gewissermaßen nach der Natur zeichnen lernen.“ Die Meisterschaft genau dieser Fähigkeit zeigt Janáček im „Schlaunen Füchslain“. Vogelgesang hat schon seit dem 16. Jahrhundert die europäische Musiksprache beeinflusst. Das Studium der Füchse, das Janáček sogar mit Hilfe eines befreundeten Biologen betrieben hat, ist dagegen neu. Ihre hämisch klingenden Laute übersetzte Janáček unverblümt und unverziert in die vielen „Hehehes“ und „Hihihis“ des Füchslains und des Fuchses. Spätestens seit 1924 ist damit bekannt, dass nicht nur der Gesang der Nachtigall auf eine Bühne gehört.



BELE KUMBERGER



KHANYISO GWENXANE



Weil's um mehr als Geld geht.



Foto: Pedro Magliewski

**Die Sparkasse Gelsenkirchen
ist langjähriger Förderer des
Musiktheaters im Revier.**

Das ist ein wichtiger Baustein
unseres umfangreichen Engage-
ments für ein vielfältiges Kultur-
angebot in Gelsenkirchen. Wir
wünschen allen Konzertbesu-
chenden viel Spaß und klangvolle
Erlebnisse!



**Sparkasse
Gelsenkirchen**

www.sparkasse-gelsenkirchen.de